



Durch Elektrizität in entlegenen Dörfern verbessern sich auch die Bildungschancen der Kinder.

ergien sollen durch die *National Solar Mission* Beleuchtungssysteme für 10 000 abgelegene Dörfer installiert werden. Die Projekte werden aus einer Kombination von Krediten und Subventionen finanziert. Für die Vergabe

der Mittel wird die Indische Entwicklungsagentur für erneuerbare Energien (IREDA) die zentrale Anlaufstelle sein.

Finanziert wird das Förderprogramm hauptsächlich von der Regierung. Allerdings sollen zusätzlich auch Gelder aus internationalen Klimaschutzprogrammen unter der Klimarahmenkonvention (UNFCCC) dazu beitragen, dass sich die ehrgeizigen Ziele erreichen lassen.

Chancen dezentraler Stromversorgung

Die netzgekoppelte Solartechnologie steckt in Indien noch in den Kinderschuhen, soll aber durch die *Solar Mission* wesentlich vorangebracht werden. Durch Skaleneffekte, die sich durch Massenproduktion erzielen lassen, sollen die Preise für indische Solartechnik deutlich sinken. Die größten Chancen für die Entwicklung Indiens liegen in Insellösungen zur dezentralen

Versorgung ländlicher Gebiete. In abgelegenen Gegenden, wo das Stromnetz nicht kosteneffizient ausgebaut werden kann, können Solaranlagen eine Alternative darstellen.

Nach der Solar-Mission besteht eine wesentliche Herausforderung darin, die hohen Investitionskosten aufzubringen, die bei der Errichtung solcher Anlagen anfallen. Doch es muss auch sichergestellt werden, dass die Gemeinschaften in der Lage sind, die Anlagen zu warten und instand zu halten, und dass sie die Folgekosten für ihren dauerhaften Betrieb langfristig tragen können.

Zu den Autoren

Deepak Dayanandan ist Ökologe und arbeitet für Nichtregierungsorganisationen und Basisgruppen in Kerala, Indien, in den Bereichen Umweltschutz und nachhaltiger Tourismus.

Christina Kamp ist freie Journalistin und Übersetzerin mit Schwerpunkt Tourismus und Entwicklungspolitik.

Serie Religionen in Südasiens XIII: Buddhismus auf dem Weg von Indien nach Zentralasien

Annette Heitmann

Buddhismus ist ein mittlerweile Jahrtausende altes Traditionsgut, entstanden und gereift wie eine Frucht, ausgehend von dem einzigartigen Samen der Erkenntnis des Buddha, einer historischen Persönlichkeit. Vielerorts herrscht Ratlosigkeit, denn die unterschiedlichen Lehrmeinungen und Lebensweisen der Anhänger des Buddha werfen die Frage auf, was der historische Buddha denn eigentlich gewollt hat und was sein eigentliches Wort ist.

„**B**uddhismus“ oder „buddhistisch“ sind, das bestärkt ein Blick in die Geschichte, Konventionen, die im Wechselspiel geschichtlicher Umwälzungen entstanden sind. Ausgangspunkt ist freilich die historische Persönlichkeit des Siddhartha Gautama

(so der weltliche Name des Buddha – des Erleuchteten). Was sein Wort angeht, so ist überliefert, dass er im Gegensatz zu brahmanischen Priestern seine Lehre in Form von heiligen Texten abgelehnt habe. Erschwerend kommt hinzu, dass der Buddha, so Beobachtungen zur Sprache äl-

ter buddhistischer Überlieferungen, eine mittelindische Sprache gesprochen hat, nämlich eine Form des Ardhamagadhi. Wenn überhaupt, dann sind zum Beispiel im Pali-Kanon nur ganz wenige Bruchstücke des originalen Wortlauts aus dem Mund des Buddha überliefert.

Die Reden des Buddha wurden nach seinem Tod als vermittelte Lehre mündlich verbreitet. Die vielerorts rezipierten „Lehrreden des Erhabenen“ (*sutta*), denen das so habe ich gehört vorausgeht, haben diese narrative Struktur bewahrt. Die ältesten Textzeugen des Buddhismus sind die Fels- und Säuleninschriften des Ashoka Maurya (268-233 v. Chr.). Das zum Kanon erhobene Buddhawort ist sehr viel jünger und setzt eine mehrhundertjährige Redaktionsgeschichte voraus – ein genaues Datum der Kodifizierung lässt sich nur für die im Hinayana-Buddhismus überlieferte Pali-Version als das 1. Jh. v. Chr. in etwa bestimmen.

Hieran schloss sich die Kommentierung der Lehrreden an, aus der sich der Kern der buddhistischen Gelehrtentradition herausbildete. Das Ringen innerbuddhistischer Kontroversen hinterließ seine Spuren: Sie verdeutlicht den schwer durchführbaren Versuch zu klären, was die „richtige Ansicht“ sei. Jenseits der Vielfalt der Lehrmeinungen steht die dem Buddha zugeschriebene Aussage, dass nur ein Buddha die richtige Lehre kenne.

Die schleichende Vermengung mit nicht-buddhistischen Traditionen verwischte allmählich die Kennzeichen einer anfänglich sorgsam gehüteten Tradition. Ein recht alter Kern, der vom Buddha, seiner Verkündigung der vierfältigen edlen Wahrheit und seinen Geboten der Gewaltlosigkeit spricht, lässt sich jedoch noch bis in älteste Schichten der Überlieferung nachzeichnen und ebenso auch älteste kultische Aspekte wie die Verehrung der Reliquien des historischen Buddha.

Die buddhistische Gemeinde, die dieses aufrechterhielt und manches hinzufügte, verzweigte sich im Laufe der Zeit in eine unüberschaubare Vielfalt. Die Entwicklungen sind im Einzelnen oft bis heute historische kaum mehr erschließbar. Von Anfang an war der Buddhismus missionarisch:

Er wurde nicht nur nach Sri Lanka, Thailand, Laos, Kambodscha, Champana (heutiges Südvietnam), Indonesien und Ostasien getragen, sondern unter anderem auch in die Enklaven buddhistischer Händler an der Küste der arabischen Halbinsel, ins ägyptische Alexandria, in jene Gebiete, die heute Pakistan, Kaschmir und Afghanistan umfassen, sowie entlang der Küstenlinie, im Osten Irans bis nach Usbekistan, in die alten Reiche von Baktrien, Parthien und Sogdien, nach Ostturkestan und Kasachstan, nach Tibet, in die Mongolei, nach Khotan, ins nördliche Innere China, die Mandschurei und in die Nähe des Kaspischen Meeres. Von weiten beschwerlichen Strecken Zentralasiens entlang der Karawanenstraßen erzählen die Legenden buddhistischer Händler, Pilger und Gelehrte, die für die Verbreitung des niedergeschriebenen Buddhawortes sorgten, wobei der Buddhismus allerlei religiöse, politische und andere profane Einflüsse aufnahm.

In Indien wurde der Buddhismus dem Hinduismus immer ähnlicher und ging schließlich nach der Zerstörung der großen Klöster im Zuge der islamischen Eroberungswelle zu Beginn des 13. Jahrhunderts unter – abgesehen von den tibetisch dominierten Gebieten im Norden und einigen Resten bei den Stammeskulturen im Nordosten des indischen Subkontinents. Bei der Wiederentdeckung des zentralasiatischen Buddhismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch Pioniere wie Sven Hedin und Aurel Stein tauchten auch Texte indischer Herkunft und zum Teil im Sanskrit-Original auf. Weitere Expeditionen, japanische, französische, russische, englische, deutsche und finnische förderten buddhistische Manuskripte, Keramiken, Münzen und Kostüme zutage. Auch die zwischen 1929-1938 in den von der zerstörerischen chinesischen Expansionspolitik noch unberührten Bibliotheken tibetischer Klöster aufgefundenen Sanskrithandschriften bereicherten erneut den Buddhismus. 1993-1995 tauchte dann

noch einmal eine große Zahl von antiken Fragmenten aus Afghanistan auf: ca. 13 500 Manuskripte einer Klosterbibliothek konnten der wissenschaftlichen Forschung zugänglich gemacht werden.

Zwar bieten die inzwischen mehr als 40 000 Fragmente aus Zentralasien (inklusive Afghanistan) in mehr als zwanzig Sprachen und Schriften des 2. bis 15. Jh. n. Chr. ihrer Erschließung ungeheure Herausforderungen, doch schon erste Textproben aus den Turfan-Materialien machten deutlich, dass es sich hier um bedeutendes Material handelte, das in Indien nicht überlebt hatte. Eine der Resultate der Erforschung der zentralasiatischen Überlieferungen betraf die Lebenszeit des Buddha. Nach den Pali-Quellen war im 19. Jahrhundert eine Lebenszeit von ca. 563-483 v. Chr. errechnet worden. Grundlage dieser Berechnung ist der in den Sri-Lanka-Chroniken überlieferte Abstand von 218 Jahren zwischen dem Tod des Buddha und dem Herrschaftsantritt Ashoka Mauryas (268 v. Chr.). Diese Berechnung erwies sich als fragwürdig. Heute geht die Forschung, vor allem aufgrund der Auswertung der zentralasiatischen Traditionen von einem Todesdatum zwischen ca. 420-368 v. Chr. aus.

Zur Autorin

Annette Heitmann ist promovierte Indologin und lebt und arbeitet in Bonn und Göttingen. Ihr Spezialgebiet ist die Philosophie im frühen Mahayana-Buddhismus.